



STEREOD

STEREOD®

MAGAZIN FÜR HIFI • HIGH END • MUSIK



NUR IN STEREO S.33

**DIE BESTEN
HiFi-GERÄTE
DES JAHRES**



Neue Unity - Ära S.18

Sensation von Naim

McGee Amp & CD für 1300 Euro S.68

Eyecatcher und Ohrenschmaus

Boxen-Highlight von Piega S.62

Schweizer Meisterstück

T+As neuer Multiplayer S.53

Unschlagbar!

Neue B&W Subwoofer-Generation S.56

So tief kann keiner

Standboxen von 1100-1600 Euro S.24

Das können die Aufsteiger



Mythos 180 Gramm Was ist dran?

analog S.18

180 GRAM
PURE VIRGIN VINYL

Was lange währt...

Beinahe ein Jahr ist seit der ersten Ankündigung von Naims neuen Unitis vergangen. Bereits nach wenigen Minuten mit der smarten „Atom“ war uns allerdings klar, dass sich das lange Warten gelohnt hat.



Die Tüftler und HiFi-Koryphäen aus dem südenglischen Salisbury scheinen eine Neigung für kosmische Bezugsgrößen zu haben: „Atom“, „Star“ und „Nova“ heißt ihr neues Dreigestirn, das dieser Tage die erfolgreiche erste Generation der Uniti-Serie ablöst. Und wie schon ihre Vorgänger werden die drei Systeme von einem Rip-Server umkreist, der jetzt auf den Namen „Core“ hört. Bis wir unser Testmuster der kleinen Atom in der Redaktion hatten, mussten die Briten

allerdings einen steinigen Pfad beschreiten. Ausgerechnet Google machte einen dicken Strich durch die Rechnung. Die Kalifornier wollten vor der notwendigen Zertifizierung ihrer Google Cast-Schnittstelle offenbar einen besonders genauen Blick auf Naims Anlagen werfen, was ihre Markteinführung um ein halbes Jahr verzögerte. Da sich die Lizenzgeber zu diesem Zweck gern mit Mustergeräten beliefern lassen, haben wir allerdings unsere eigene Interpretation der Umstände: Wenn man

es sich erstmal mit dem Atom im Hörraum gemütlich gemacht hat, lässt einen der kleine Kasten nämlich nicht mehr so einfach los ...

Kompakter Panzerschrank

Die offensichtlichste Änderung gegenüber Generation eins liegt unverkennbar im Design. Der Atom besitzt nahezu quadratische Abmessungen von 25x27 Zentimetern und ist knapp zehn Zentimeter hoch. Statt des Naim-typisch grünen



◀ Zur neuen Uniti-Generation gehört eine solide bidirektionale Fernbedienung, die über einem Leuchtkranz um ihr Cursor-Kreuz den aktuellen Pegel der Anlage anzeigt. Über einen eigenen Taster kann man zudem die Beleuchtung der Atom dimmen.

Textdisplays prangt nun ein hochauflösendes, kontrastreiches Fünf-Zoll-Display an der Front, das während der Wiedergabe gestochen scharfe Coverbilder anzeigt. Berührt man die Anlage, blendet sie getriggert durch einen Bewegungssensor Titeldaten, Bitraten und weitere Infos ein – der Bildschirm selbst ist jedoch kein Touchscreen. Außerdem haben die Units den stylischen Pegelsteller von Naims „Mu-so“ geerbt, der etwas vertieft in der Gehäusedecke sitzt und mit

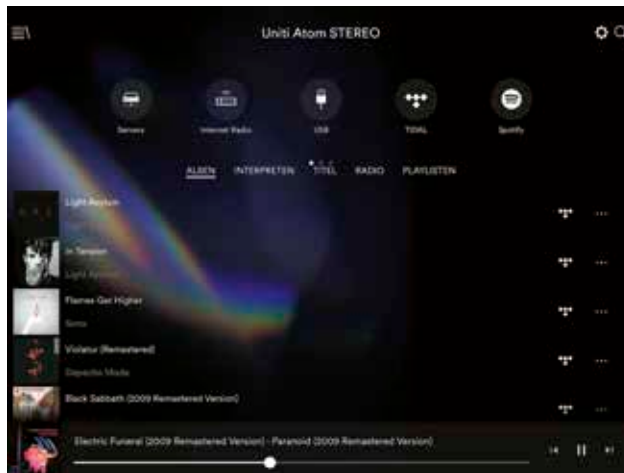
einem Leuchtkranz die gerade eingestellte Lautstärke illustriert. Trotz kompakter Abmessungen ist die Atom ein richtig dicker Brummer: Mit ihrem hervorragend verarbeiteten Aluminiumgehäuse und einem Ringkerntrafo, der knapp ein Drittel des Innenvolumens einnimmt, wiegt sie stattliche sieben Kilogramm – beachtlich für ein Gerät dieser Größe.

Neben dem Trafo bevölkern zwei Platinen das Innenleben des Netzwerk-Receivers. Am Gehäuseboden sitzt die neu

entwickelte, größtenteils auf integrierten Schaltungen basierende Class AB-Verstärkung, die mit 55 Watt an vier Ohm immerhin sieben Umdrehungen mehr leistet als das Kraftwerk des ausgemusterten UnitiQute. Hier liegt technisch gesehen übrigens der zentrale Unterschied zu den beiden großen Geschwistern der Atom, die statt ICs zumindest teilweise (Star, um 4000 Euro) oder vollständig (Nova, um 5000 Euro) mit handverdrahteten Schaltungen realisiert wurden.

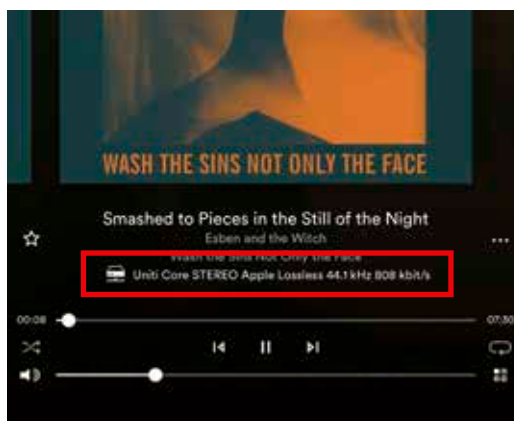
Die Impulsleistung der Kleinen erreicht ordentliche 70 Watt, womit die Anlage an Wirkungsgradmonstern wie Cantons Anniversary 45 einen erstaunlich impulsiven und laststabilen Auftritt hinlegt.

Über der Verstärkerabteilung liegt das alles bestimmende Digital-Board. Tatsächlich geht Naim mit den neuen Unitis erstmals seinem Konzept der analogen Pegelsteuerung fremd: Sämtliche Signale – auch die des Analogeingangs – werden in einem wieselflinken Sharc-DSP auf mathematischem Wege geregelt. Das verleiht der Atom Fähigkeiten, die ihren Vorgängern abgingen. Tippt man beispielsweise in der zugehörigen App mit dem einprägsamen Namen „Naim“ (kostenlos für Android/iOS) auf das kleine Zahnradsymbol am oberen Bildschirmrand, kann man aus den verschiedenen Optionen und Systemeinstellungen das Untermenü „Eingänge“ wählen. Praktisch jeder der physischen und virtuellen Anschlüsse bietet die Möglichkeit einer Vorpegelung und lässt sich individuell benennen. Auf Wunsch kann man unbelegte Quellen komplett ausblenden. Die insgesamt vier analogen und digitalen Buchsen erlauben für den Einsatz der Atom in AV-Umgebungen sogar einen „Lipsync“-Verzögerungsausgleich. Der

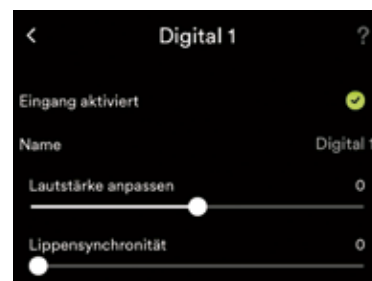


◀ Die Hauptansicht der Remote-App zeigt oben einige der Quellen an. Sollte der Benutzer einen Spotify- oder Tidal-Account eingerichtet haben, hat er schnellen Zugriff auf seine persönlichen Favoriten.

▼ Alle Quellen lassen sich vorpegeln oder ausblenden. Die physischen Eingänge bieten zusätzlich einen Verzögerungsausgleich.



▲ Mitteilungsfreudig: Bitrate, Auflösung, Tonformat und Datenquelle werden stets angezeigt.

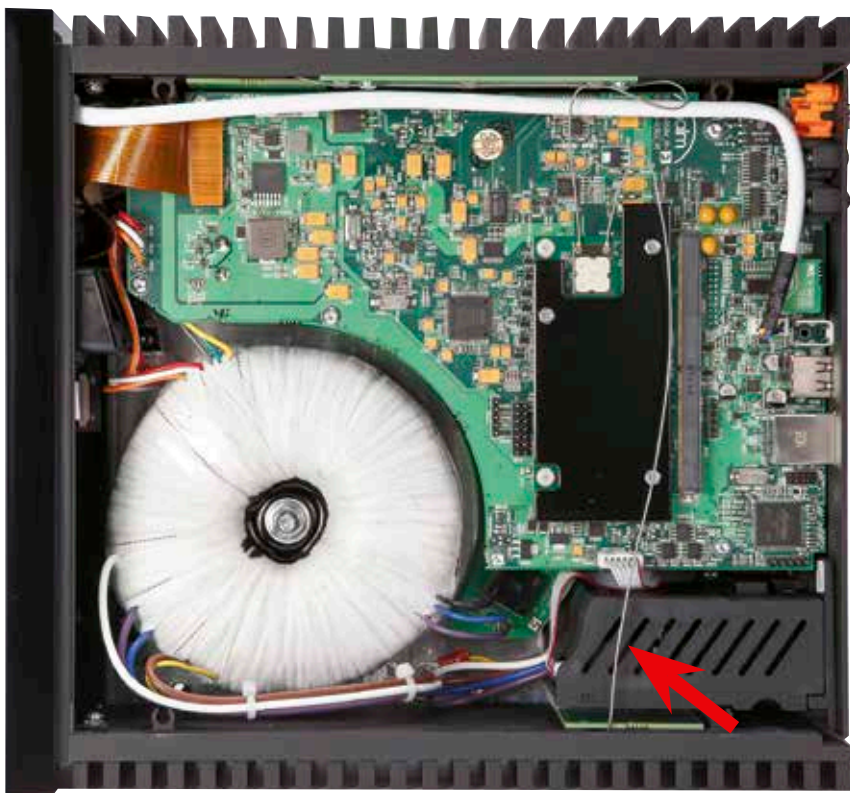


Line-In lässt sich zudem in seiner Eingangsempfindlichkeit zwischen 1 und 6,5 Volt anpassen.

Spannend ist auch ein Blick ins Optionsmenü „Sonstiges“. Hier lassen sich zahllose Feinheiten wie die Zeitzone der Uhr oder der bevorzugte Amazon-Shop einstellen – dank Rovi-Integration kann die Atom interaktive CD-Booklets anzeigen, die einen direkten Link zum Shopping-Riesen beinhalten. Wer mag – und wir mochten –, kann hier auch Googles wachsames Auge „Analytics“ abschalten oder die App zwingen, das Remote-Gerät dauerhaft mit der Atom verbunden zu halten. Das quält den Akku, macht die Bedienung während einer wuseligen Hör-session aber noch etwas flüssiger.

Diese App rockt!

Ganz unten in den Settings findet man schließlich einen Eintrag, den wir einfach spitze finden: Mit „Anzeige der Lautstärkeregelung“ bleibt der Pegelsteller in jedem Screen am unteren Bildrand fixiert. Wer sich schon mal durch sechs Untermenüs kämpfen musste, um an die Lautstärkeregelung seines Streamers zu kommen, wird Naim für diese Funktion lieben. Überhaupt merkt man der App in zahllosen Belangen an, dass die Software-Abteilung der Briten seit fast zehn Jahren rege an der Remote feilt und viele Nutzervorschläge in



▲ In der Draufsicht ist das Digiboard mit seiner schwarz gekapselten Streaming-Subplatine zu erkennen. Die Verstärkung ist darunter angeordnet. Die graue Strippe (Pfeil) dient als WLAN-Antenne.

Der Festspeicher des Core lässt sich über die Schublade ganz einfach wechseln. Schrauben für SSDs liegen bei. ▶

ihre Anwendung einfließen ließ. Und das tut sie immer noch. Im dreiwöchigen Testzeitraum bemerkten wir viele oft feine und dezente Optimierungen in der Darstellung. Weitere Funktionen wie die Abschaltung des Gerätedisplays sind für kommende Updates angekündigt. Und schließlich ist uns die flinke App im Zusammenspiel von Atom und Core auf dem iPad Air2 nicht ein einziges Mal abgestürzt – das ist bislang einzigartig!

Gewandelt werden die Signale von Burr Browns PCM 1791A, der PCM mit stattlichen 32 Bit und 768 Kilohertz sowie DSD 64 und 128 verarbeitet. Das verwirrte uns zunächst, da Naim selbst die Wiedergabe von 32 Bit und 384 Kilohertz verkündet. Gemeint ist damit natürlich die maximale „Aufnahmekapazität“ via LAN, WLAN und über die beiden USB-Anschlüsse. Der nachgeschaltete Medienspieler skaliert alle Daten in eine für den DAC-Chip mundgerechte Bandbreite und nutzt diesen Prozess gleichzeitig fürs Up- und Oversampling. Da der interne Digitalfilter des 1791A mit 24/192 arbeitet, umgeht ihn der Atom und filtert die Signale über den Sharc-DSP. Die S/PDIF-Anschlüsse unterliegen derweil ihren naturgegebenen Einschränkungen: Optische Signale können maximal mit 24/96, elektrische Signale mit 24/192 in die Innereien der Atom geschleust werden.

Neben den vier physischen Signaleingängen, dem USB-Duo, das Datenträger mit bis zu 20.000 Songs verkraftet, und den beiden Zugangswegen für netzwerkeltetes UPnP und DLNA besitzen die neuen Unitis wie erwähnt eine ganze Reihe „unphysischer“ Zugänge. Dazu zählt Airplay, das Signale im Apple Lossless-Format mit fixen 24 Bit und 48 kHz entgegennimmt. Der Bluetooth-Eingang akzeptiert neben aptX (352kbps) sogar das erweiterte aptX HD, mit dessen 576 Kilobit Kapitän Blauzahn noch näher an

FLAC-Qualität heranrückt. Über FiiOs X5 III klingt die Funkverbindung denn auch unglaublich linear und völlig artefaktfrei. Apple-Portis dürfen die Atom via BT mit nativen AAC-Daten beliefern, was ebenfalls Spaß macht. Gänzlich neu ist Googles „Cast“, das zumindest auf dem Datenblatt eine Signalqualität von verlustfreien 24/96 erlaubt. Allerdings ist der Datenverkehr zwischen Apps oder Android-Portables und Cast-Geräten weniger reglementiert als bei BT und Airplay, weshalb man im Zweifel nie so recht weiß, welche Bandbreite gerade verwendet wird. Als einziger Eingang lässt sich die Schnittstelle übrigens nicht deaktivieren. Benötigt man sie nicht, kann man sich trotzdem mit einem Trick behelfen: Einfach bei der Einrichtung der Naim-App die Google-AGB ablehnen – und das war's mit Cast.

STICHWORT

Rovi: Der Rovi-Dienst stellt ähnlich wie AMG, Roon oder FreeDB Metadaten für Musik, Filme, Bücher und andere Medientypen bereit.

Abgerundet wird die vielschichtige Konnektivität durch Spotify und Tidal, deren Online-Angebote direkt in die Unitis implementiert wurden. Dabei drängt sich abermals die Naim-App als eigentlicher Hauptdarsteller der Anlage in den Vordergrund. Hat man einen der Streaming-Dienste angemeldet, zeigt die Anwendung direkt auf dem Startbildschirm Titel, Alben und Playlisten der persönlichen Musikfavoriten an (siehe Screenshot links oben). So homogen und nahtlos haben wir die Integration der Web-Dienste noch nie gesehen. Dezent mischt Naim einen Schnellzugang zu erlesenen Webradios in diese Schnellauswahl. Die Liste lässt sich über Kontextmenüs ganz einfach erweitern oder verändern. An der Front der



◀ **Dicker Brummer:** Die Deckenplatte des Servers ist stattliche zwölf Millimeter dick und dient der HDD als Wärmeableiter.

Anlage gibt's übrigens eine kleine Sternchen-Taste, mit der man seine persönlichen Lieblingsstationen auch ohne App und Fernbedienung durchschalten kann. Für all diese Prozesse ist ein separates FPGA zuständig, das wie bei den älteren Naim-Streamern mit einer eigenen Miniplatine aufs Digiboard gesockelt wurde. Dieser frei programmierbare Prozessor dient übrigens auch als Medienspieler bei der UPnP- und DLNA-Wiedergabe.

Ab in den Kern

Der handliche „Core“ (um 2400 Euro) diente uns eigentlich nur als Zaungast und als stilgerechter Datenlieferant. Wie alle neuen Unitis steckt er in einem massiven Aluminium-Korpus, dessen Deckenplatte satte zwölf Millimeter misst – trotz kompakterer Abmessungen bringt er damit ebenfalls sieben Kilogramm auf die Waage. Ausgeliefert wird der Server ohne Speicher. Über seinen Einschub kann man ihn allerdings im Handumdrehen mit Festplatten oder SSDs beliebiger Größe ausstatten. Nach Anschluss eines prall gefüllten USB-Laufwerks erkundigte er sich höflich, ob er die Daten importieren soll, was bei unseren knapp 1,2 Terabyte etwa eine Nacht dauerte – nicht sonderlich präzise, das wissen wir, aber die beiden haben das unter sich ausgemacht. Schiebt man eine CD in sein Slot-In-Laufwerk, rippt er sie in einen separaten Import-Ordner und sortiert die Tonträger in Korrespondenz mit AccurateRip in qualitätsgestaffelte LQ-, MQ- und HQ-Ordner. Die ID-Tags von Titeln und Alben innerhalb dieser drei Unterordner lassen sich bequem über die Naim-App nachbearbeiten. Für den großen Datenbatzen unserer importierten

Bibliothek muss man sich von außen in den Core hacken und sie über Programme wie MP3tag editieren, was bei besagten 1,2 TB auch mehr als sinnvoll ist. Immerhin funktioniert das Einloggen übers Netzwerk ganz einfach, da der Server einen Gastzugang besitzt, der ohne Passwort vollen Schreib- und Lesezugriff bietet.

Wem die heute einsetzbaren HDDs mit maximal acht TB nicht ausreichen (lachen Sie nicht, wir haben das alles schon erlebt), der kann die interne Bibliothek um vernetzte NAS-Laufwerke oder bis zu zwei angeschlossene USB-Speicher erweitern. Bei der Wiedergabe über die Atom bemerkt man später nicht einmal, ob die Daten aus dem Server oder von Fremdlaufwerken kommen. Die Gesamtzahl darf 100.000 Titel aber nicht überschreiten.

Die Qualität gerippter Tonträger ist sehr gut und lässt sich mit denen von Audiodatas MusicServer II oder Melcos N1A vergleichen, wobei man bei den Mitbewerbern externe USB-Laufwerke benötigt – je nach Typ des Drehers können die Ergebnisse hier also etwas schwanken. Andererseits können wir nicht behaupten, dass der Core anders oder nennenswert besser „klingt“, als die beiden Konkurrenten. Er rundet die drei neuen Unitis optisch hervorragend ab, sollten Sie schon ein explizites Musik-NAS besitzen, besteht aber auch kein Anschaffungszwang.

Hier spielt die Musik

Damit ist der Punkt gekommen, an dem wir unsere Aufmerksamkeit von Datenblättern und Formatkürzeln endlich in den Hörraum schwenken können, wo die Atom immerhin einen Löwenanteil ihres Tests verbrachte. Um das Kätzchen gleich aus dem Sack zu lassen: Die kleine Anlage ist unglaublich anmachend. Sie spielt natürlich, ausgewogen sowie homogen und besitzt nicht den geringsten Anflug

von tonaler Färbung. Impulse haucht sie aus den Boxen, als würden noch 55 Watt mehr im Gehäuse schlummern, und über all dem schwebt eine räumliche Gelöstheit, die unsere Testlautsprecher – neben der Canton kamen DALIs Epicon 6 und Dynaudios Contour 60 zum Einsatz – als Schallquellen verschwinden ließ. Karen Nos Stimme schwebte in „Still Waters Run Deep“ (STEREO Hörtest-CD VIII) sphärisch und mit ergreifendem Schmelz durch unseren großen Hörraum, während die Gitarrenriffs in Black Sabbaths „N.I.B.“ fett, kompakt und äußerst direkt an den Hörplatz schmetterten. Und ja, dann ist da auch noch diese unglaubliche Musikalität und jenes unglaubliche Rhythmusgefühl, für das die Briten anscheinend ein Abonnement abgeschlossen haben. Kurzum: Es ist wirklich schwer, in der Nähe der Atom die Füße stillzuhalten.

In der Klasse bis 2500 Euro katapultiert sich Naims Neuzugang, der übrigens vollständig in Handarbeit direkt in Salisbury gefertigt wird, auf einen der vorderen Plätze. Und das, obwohl die kompakte Anlage in ihren Teildisziplinen alles andere als perfekt ist. Es gibt sicher Verstärker, deren Bass noch etwas schwärzer wirkt, die tiefer hinabsteigen oder Impulse noch anspringender herüberbringen. Ganz sicher wird auch irgendwer noch etwas mehr Auflösung in den Raum zeichnen. Was die Atom auszeichnet, ist eine extrem mitreißende Mischung aus ihrem spritzigen Naturell, einer superben Abbildung und der sauberen, ausnehmend linearen Wiedergabe, die audiophile Kenner glücklich macht, Hörer mit Neigung zu Pop, Rock und Alternative allerdings auch nicht mit Details überfordert. Wie gesagt: Wenn man sich der bildhübschen, superb verarbeiteten und extrem vielseitigen Atom erst einmal hingibt, verrinnen die Stunden wie im Flug... *Carsten Barnbeck*



▲ Via Preamp-Out kann man sogar einen Subwoofer oder Endstufen antreiben. Die schwarze Klappe in der Gehäusemitte (Rahmen) kann einen optionalen HDMI-Eingang aufnehmen.

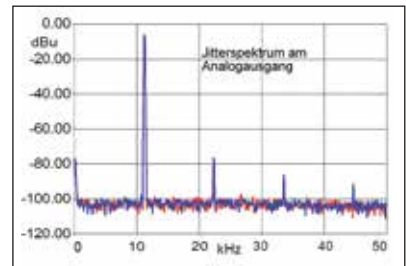
NAIM UNITI ATOM



um 2200 €
 Maße: 25x10x27 cm (BxHxT)
 Garantie: 2 Jahre
 Kontakt: Music Line
 Tel.: +49 4105 77050, www.music-line.biz

Hervorragende Verarbeitung, superbe Bedienung, eine schier erschlagende Funktionsvielfalt und ihr ausgewogener, anmachender und extrem geschmeidiger Tonfall machen Naims neue Atom zum echten Knaller. Eine Netzwerkanlage zum Träumen!

MESSERGEBNISSE



Dauerleistung (8 Ohm / 40hm)	27,8 W/55 W
Klirrf. bei 50mW/5W/1dB Pmax	0,3 %/0,01 %/0,01 %
Intermod. 50mW/5W/1dB Pmax	0,04 %/0,01 %/0,3 %
Rauschabstand bei 50mW/ 5W	60.6 dB/87,5 dB
Dämpfungsf. an 4 Ohm (63Hz/1kHz/14kHz)	15/16/16
Obere Grenzfrequenz (-3dB/40hm)	22,5 kHz
Übersprechen Line 1 > Line 2	84,2 dB
Gleichlauffehler Volume bei -60dB	0,1 dB
Leistungsaufnahme Stby/ Btr	11 W/17 W
Gemessen bei einer Netzspannung von	222 Volt

Netzphase am Testgerät LABOR-KOMMENTAR: Naim-typisch gute bis sehr gute Werte. Die Leistung des Winzlings ist naturgemäß moderat, durch ihre Impulsfestigkeit musiziert die Atom allerdings kraftvoller, als sie auf dem Datenblatt aussieht.

AUSSTATTUNG

Ein analoger Cinch-Eingang, ein elektrischer und zwei optische S/PDIF-Anschlüsse, Stereo-Pre Out, 2 x USB für Datenspeicher (zusammen max. 20.000 Titel), HDMI optional (um 150 Euro), Airplay, Google Cast, Bluetooth (aptX, aptX HD, AAC BT), Spotify, Tidal, Webradio, Multiroom-fähig, Server-fähig (angeschlossene USB-Musik wird via UPnP im Netzwerk bereitgestellt), Fernbedienung im Lieferumfang, Anleitung nur online

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU 88%

PREIS/LEISTUNG

